

2011



WOHNUNGSLOSIGKEIT UND
WOHNUNGSLOSENHILFE IN SALZBURG



Kurzfassung der Studie / Maßnahmenempfehlungen in Stichworten

***Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe
im Bundesland Salzburg***

***Kurzfassung der Studie und
Maßnahmenempfehlungen in Stichworten***

Heinz Schoibl, Helix – Forschung und Beratung, Salzburg Mai / 2011

Die Studie wurde im Auftrag des Landes Salzburg, Abteilung für Soziales und Wohnbaureferat, sowie des Verbandes der gemeinnützigen Wohnbauträger, Landesstelle Salzburg, erstellt. Die Arbeit wäre ohne die aktive Mitwirkung und Unterstützung durch das Forum Wohnungslosenhilfe nicht möglich gewesen.

GLIEDERUNG

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Salzburg	3
2. Bedarfslagen und Zielgruppen für ergänzende Angebote	4
2.1 Monitoring – quantitative und qualitative Aspekte von Wohnungslosigkeit	4
2.2 Wirkungsanalyse der WLH	4
2.3 Zielgruppenspezifische Lücken in der Versorgungslandschaft	5
3. Maßnahmenempfehlungen	7
3.1 Monitoring	7
3.2 Prävention	7
3.3 Bewältigung von Wohnungslosigkeit	8
3.4 Beendigung von Wohnungslosigkeit	9
<u>ANHANG I:</u> Internationale Modelle für eine Neuorientierung der WLH	9
4.1 Erfahrungen mit der Umstellung der WLH auf einen auf Wohnvermittlung ausgerichteten Ansatz des Housing – First	12
4.2 Zielgruppen und Aufgabenschwerpunkte für die Implementierung von Housing – First	12
<u>ANHANG II:</u> Tab. Überblick über die WLH in Salzburg	14

1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Salzburg

Die Wohnungslosenhilfe in Salzburg ist vor etwa 30 Jahren entstanden und stand anfänglich unter dem Primat der **Linderung individueller Notlagen**. Erst langsam setzte sich in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine **Diversifizierung** der Angebotslandschaft durch. Sozialberatungsstellen und Notschlafstellen, betreute Wohnheime und sozialtherapeutische Wohngemeinschaften bestimmen seither die Angebotsstruktur der WLH mit dem Anspruch auf **Bewältigung von Wohnungslosigkeit**. Mitte der 90er Jahre konnte sich der Arbeitsansatz der **Prävention** nachhaltig in der WLH durchsetzen. In Salzburg bietet seither die erste Fachstelle für Delogierungsprävention in Österreich die Arbeit auf landesweite professionelle Hilfen zur **Verhinderung von Wohnungslosigkeit**. Weitere innovative Schritte zur **Qualitäts- und Strukturentwicklung** der WLH in Salzburg betreffen¹:

- Beratung und Betreuung wohnungsloser Frauen
- Einrichtung für wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene (Notschlafstelle, Beratung und Tagesstruktur)
- Einrichtung für alkoholranke Wohnungslose nach einer Entwöhnungsbehandlung (heimförmig)
- nachgehende temporäre Wohnbetreuung in Wohnungen sowie ambulante Langzeitwohnbetreuung
- aufsuchende Beratung von wohnungslosen Menschen in (temporärer) Pensionszimmerunterbringung

Als Besonderheit ist anzuführen, dass die WLH-Angebote mit Ausnahme der Delogierungsprävention ausschließlich in der Stadt Salzburg angesiedelt und in ihrer Wirkung keineswegs flächen- oder gar bedarfsdeckend angelegt sind. Diesbezüglich gilt sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht großer Nachbesserungsbedarf. Für die Versorgungssituation in Salzburg ist zudem festzuhalten, dass sich die Entwicklung der WLH auf den engeren sozialpolitischen Bereich beschränkt. Mit Ausnahme der Delogierungsprävention war es bislang nicht möglich, wohnpolitisch relevante Regelungsbereiche in die Struktur- und Qualitätsentwicklung der WLH hineinzunehmen.

¹ Vgl. dazu den tabellarischen Überblick über Art und Kapazität der Salzburger WLH-Einrichtungen im Anhang II

2. Bedarfslagen und Zielgruppen für ergänzende Angebote

Seit etwa 15 Jahren wird vom Forum Wohnungslosenhilfe, einer informellen Plattform von Salzburger Einrichtungen der WLH sowie angrenzender Versorgungsbereiche, eine standardisierte Erhebung zu Ausmaß und zielgruppenspezifischer Zusammensetzung der wohnungslosen Klientel durchgeführt. Auf diese Datenreihe baut die vorliegende Studie auf und ergänzt die quantitative Grundlage durch eine qualitative Analyse von Betreuungsverläufen und Aussagen von WL-Betroffenen sowie SozialarbeiterInnen zu individuellen Bedürfnissen und Perspektiven.

2.1 MONITORING VON WOHNUNGSLOSIGKEIT

Die vorliegende Datenreihe zur Entwicklung der Wohnungslosigkeit in Salzburg belegt eine langsame aber kontinuierliche Zunahme des Ausmaßes von Wohnungslosigkeit in einem weiten Verständnis und eine weitgehende Stabilisierung der Anzahl von obdachlosen bzw. prekär wohnversorgten Menschen auf einem hohen Niveau. Auffällig ist insbesondere eine Verschiebung innerhalb des Klientels der WLH zulasten der Zielgruppe wohnungsloser Frauen, die temporär bei Bekannten oder Verwandten wohnnotversorgt sind. Eine zahlenmäßig sehr ausgeprägte Untergruppe der wohnungslosen KlientInnen ist z.T. über längere Zeiträume hinweg in unbetreuten (Billig-)Pensionen untergebracht. Die „Problemgruppen“ der Wohnungslosenhilfe in Salzburg beliefen sich im Oktober 2009 auf folgende Größenordnung:

- Obdachlos / sleeping rough: 57
- temporäre Nächtigung in Notschlafstellen 64
- Männer und Frauen in unbetreuten (Billig-)Pensionen: 89
- verdeckte Wohnungslosigkeit / temporär bei Bekannten etc.: 304

2.2 WIRKUNGSANALYSE DER WLH

Als zentrale Tätigkeitsfelder der WLH können die Prävention von Wohnungsverlusten und Wohnungslosigkeit, die Linderung und Bewältigung von Wohnungslosigkeit (Not- und Überlebenshilfen) sowie die Vermittlung einer leistbaren Wohnung zur Beendigung von Wohnungslosigkeit identifiziert werden. Die Analyse der Betreuungsverläufe stellt den strukturellen Vorsorgen zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit ein eher deprimierendes Zeugnis aus.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die WLH und die kooperierenden Einrichtungen aus dem engeren Umfeld (Gesundheit und Psychiatrie, Sucht- und Drogenhilfe, Jugendwohlfahrt und Familienhilfe) nur unzureichend in die Lage versetzt sind, in Entsprechung zu den anstehenden Bedarfslagen adäquate Wege aus der Wohnungslosigkeit zu eröffnen. Das Beispiel Salzburgs bestätigt damit internationale Erfahrungen, wonach eine ungenügend gewährleistete Vermittlung von wohnungslosen Menschen in adäquate und leistbare Wohnungen weitreichende und nachhaltige Folgen hat:

- Zunahme der **Verweildauer in der Wohnungslosigkeit**
- steigender **Bedarf nach (Not-) Einrichtungen** zur Linderung der Belastungen und Folgen von Wohnungslosigkeit
- **Verfestigung der Anzahl** von Wohnungslosigkeit im Allgemeinen und Obdachlosigkeit (sleeping rough) im Besonderen auf hohem Niveau
- **steigender Anteil** von Personen mit Mehrfachbelastungen und -diagnosen.

2.3 ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE LÜCKEN IN DER VERSORGUNGSLANDSCHAFT

Wohnungslose Menschen in Salzburg verweilen zu hohen Anteilen und über lange Zeiträume hinweg in ausgesprochen prekären Verhältnissen und vielfach jenseits verbindlicher Betreuungsvorsorgen. Dieses Wohnprekariat zeichnet sich vor allem durch ein Pendeln zwischen verschiedenen Notlösungen aus. Wohnungslose Menschen kommen nach einigen Tagen / Nächten auf der Straße bei Bekannten unter oder werden zwischenzeitig in einer unbetreuten Pension oder nächteweise in einer Notschlafstelle untergebracht. Stationäre Aufenthalte in der Psychiatrie oder medizinischer Notversorgung bilden mehr / minder kurze Unterbrechungen und führen nach der Entlassung erneut in eine befristete Aufnahme in einer Notschlafstelle. Von hier aus wird der Schritt in eine unbetreute Pension bzw. zu Bekannten vermittelt, ohne dass es in der Regel zu zwischenzeitigen Phasen einer regulären und eigenständigen Wohnform kommen könnte.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der qualitativen Wirkungsanalyse der WLH zeichnen sich in zweierlei Hinsicht spezifische Versorgungslücken ab:

- Das betrifft einmal die **Linderung der Folgen von Wohnungslosigkeit** und die Abdeckung der **unmittelbaren Hilfe- und Überlebensbedürfnisse** jener Menschen, die über längere bis lange Zeit in der Wohnungslosigkeit verweilen. Allem voran handelt es sich dabei um Personen mit Mehrfachdiagnose, bei denen also der Ausschluss aus Erwerbstätigkeit und eine entsprechende Einkommensarmut mit psychiatrischen und / oder Suchterkrankungen kumulieren. Für diese Personengruppen werden in erster Linie **niederschwellige Not- und Überlebenshilfen** benötigt. Die entsprechenden Modelle für die Abdeckung dieser Bedürfnisstruktur finden sich in den (inzwischen bereits bewährten jedoch in quantitativer Hinsicht unzureichend ausgestatteten) Beratungsstellen, Notschlafstellen und Tagesstrukturangeboten. Dabei handelt es sich um eine eher strukturkonservative Strategie zur Bekämpfung der unmittelbaren Folgen von Wohnungslosigkeit, die sich auf die Formel: „Wir brauchen **mehr vom Selben!**“ zusammenfassen lässt. Damit bleiben jedoch die Bedürfnisse wohnungsloser Menschen nach einer adäquaten Wohnversorgung tendenziell unberücksichtigt.
- Auf diese Tatsache rekurriert ein alternativer Strategievorschlag, der aus den Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Analyse abgeleitet und argumentiert werden kann. Danach geht es wesentlich darum, den beobachtbaren „Flaschenhals der WLH“ zu überwinden, indem ausreichende **räumliche Ressourcen** für die Vermittlung wohnungsloser Menschen in eigenständigen und leistbaren Wohnraum und **personelle Kapazitäten** zur begleitenden Betreuung und Unterstützung einer mittel- bis langfristigen Gewährleistung von Wohnversorgung geschaffen werden.

3. Maßnahmenempfehlungen in Stichworten

3.1 MONITORING

Mit der (auf einer informellen Vereinbarung der WLH-Träger beruhenden) regelmäßigen Wohnungslosenerhebung des Forums WLH liegt ein international beispielhaftes Datenmaterial vor, das allerdings unter mehreren Gesichtspunkten einer systematischen Nachbesserung bedarf. Das betrifft insbesondere:

- Anerkennung der Wohnungslosenerhebung als formelles Planungsinstrument
- Abrundung der Aussagekraft der Ergebnisse durch verbindliche Beteiligung von Wohnungs- und Sozialamt der Stadt Salzburg
- Ausweitung der Reichweite durch Einbeziehung von Daten aus den Bezirken (ib. durch verbindliche Beteiligung der Bezirkssozialämter)
- methodische Weiterentwicklung des Erhebungsinstruments durch systematische Anonymisierung der Daten
- Umwandlung des Schwerpunktes der WL-Erhebung von einem Querschnitts- zu einem Längsschnitt-/Verlaufsmonitoring und Einstieg in ein systematisches Verlaufsmonitoring.

3.2 PRÄVENTION

Die Analyse der Betreuungsdokumentationen ermöglicht einen Einblick in die je nach Ziel- und Problemgruppen äußerst unterschiedlichen Wege in die Wohnungslosigkeit. Dementsprechend sind auch die Anforderungen an eine systematische Verhinderung des Eintritts in die Wohnungslosigkeit ausgesprochen differenziert.

Die Angebote der Delogierungsprävention stellen zwar in einem wichtigen Aufgabenfeld eine wirkungsvolle Maßnahme zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit infolge von Mietschulden und Delogierungsverfahren dar. Allem voran in Bezug auf die Schnittstellen zu den benachbarten Hilfebereichen der Jugendwohlfahrt, der psychosozialen Versorgung sowie der Suchthilfe erweisen sich die Vorsorgen für eine Prävention von Wohnungslosigkeit im Kontext einer Entlassung aus (teil-)stationären Betreuungsformen als tendenziell unzureichend.

Hinsichtlich einer systematischen Verhinderung des Eintritts von Wohnungslosigkeit kann solcherart ein erheblicher Nachbesserungsbedarf festgestellt werden:

- Ausbau präventiver Vorsorgen an den Schnittstellen zu benachbarten Hilfebereichen
 - Gesundheit
 - psychosoziale / psychiatrische Versorgung
 - Suchthilfe und
 - Jugendwohlfahrt
- Angebote zur adäquaten Bearbeitung von Wohnungslosigkeit im Kontext der Auflösung von Lebensgemeinschaften, ib. im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt

3.3 BEWÄLTIGUNG VON WOHNUNGSLOSIGKEIT

Aus den vorliegenden Betreuungsdokumentationen kann der große Druck abgelesen werden, der auf den Einrichtungen der WLH lastet, um die wohnungslosen Menschen bei der Bewältigung ihrer Wohnungslosigkeit zu unterstützen und eine geeignete Unterkunft bereit zu stellen. Nur zu oft handelt es sich dabei jedoch um ausgesprochen prekäre Wohnformen und Unterkünfte, wie z.B. Pensionszimmer, ohne dass sich daraus realistische Perspektiven auf eine aufbauende Verbesserung ihrer Wohnversorgung ergeben. In Ermangelung räumlicher und personeller Ressourcen erweisen sich diese Provisorien, wie sie nach einer temporären Nutzung einer Notschlafstelle vermittelt werden, nur zu oft als Sackgasse bzw. als Einstieg in die Verfestigung von Wohnungslosigkeit. In Anbetracht dieser Ausgangslage äußern sich sowohl MitarbeiterInnen der WLH als auch deren KlientInnen ausgesprochen kritisch zur aktuellen Verfasstheit der WLH und benennen folgende Ausbauwünsche:

- konsumakzeptierende Angebote zur Wohnbetreuung von suchtkranken Wohnungslosen
- niederschwellige und anforderungsarme Angebote der Wohnbetreuung für psychisch auffällige aber behandlungsresistente KlientInnen
- Ausbau der personellen und strukturellen Vorsorgen für die Beratung und Betreuung der (Dauer-)BewohnerInnen von Pensionszimmern
- Angebote zur Bearbeitung von Gewalterfahrungen und –traumata
- Vorsorgen für den Einstieg in eine bedürfnisadäquate Wohnbetreuung für NutzerInnen der Notschlafstellen (Stichwort: Anschlussfähigkeit der Wohnbetreuungsangebote)

3.4 BEENDIGUNG VON WOHNUNGSLOSIGKEIT

Unter wesentlichen Gesichtspunkten zeigt sich, dass die WLH in Salzburg letztlich nur in Teilbereichen in der Lage ist, den Einstieg in Wohnungslosigkeit zu verhindern, die Verweildauer in der Wohnungslosigkeit abzukürzen und allfällige Folgen aufzuarbeiten. Trotz eines hohen Mittel- und persönlichen Einsatzes der WLH-Einrichtungen und ihrer MitarbeiterInnen sind dementsprechend die Perspektiven, zur Beendigung von Wohnungslosigkeit beizutragen, denkbar bescheiden. Im Gegenteil sind für die vergangenen Jahre ein langsames aber kontinuierliches Wachstum des Ausmaßes von Wohnungslosigkeit und eine Stabilisierung von Obdachlosigkeit und Wohnprekariat auf hohem Niveau festzustellen. Es erscheint evident, dass es für die Realisierung des Ziels einer Beendigung von Wohnungslosigkeit anderer Maßnahmen bedarf als eine additive Ergänzung des bestehenden Systems von Unterstützungs- und Hilfeangeboten. Im Einzelnen ist – in Anlehnung an einen Paradigmenwandel in anderen EU-Ländern – ein schrittweiser Einstieg in alternative Hilfestrukturen angesagt:

- Ausbau der räumlichen und personellen Ressourcen für ambulante und aufsuchende Formen der Wohnbetreuung
- Aufbau vernetzter Modelle der Gemeinwesenarbeit – in Kooperation mit den Einrichtungen der benachbarten Hilfebereiche
- Realisierung von anforderungsarmen Wohnbetreuungsangeboten in Kooperation mit Agenturen des (geförderten) Wohnungsmarktes – analog zum Modell „Housing – First“, vgl. dazu die nachstehenden Anmerkungen zu internationalen Beispielen.

ANHANG I: INTERNATIONALE MODELLE FÜR EINE NEUORIENTIERUNG DER WLH

Einzelne EU-Mitgliedsländer haben in den vergangenen Jahren nationale oder regionale Strategien zur systematischen Bekämpfung von Wohnungslosigkeit entwickelt und in diesem Rahmen gezielte Maßnahmen gesetzt. So hat sich etwa Irland eine weitgehende Reduzierung der Aufenthaltsdauer in befristeten Versorgungsmodellen zum Ziel gesetzt. Finnland geht bei der Bekämpfung von Obdachlosigkeit / ‚sleeping rough‘ einen radikaleren Weg und hat inzwischen bereits damit begonnen, stationäre Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zu schließen und für die ambulante Betreuung von wohnungslosen Menschen preisgünstige Kleinwohnungen bereitgestellt. Auch die Niederlande haben zur Erreichung ihrer nationalen Zielsetzung der Beendigung von Wohnungslosigkeit ein Modell umgesetzt, das in den USA

entwickelt wurde und im internationalen Diskurs zur Wohnungslosenhilfe² unter dem Arbeitstitel ‚Housing – First‘ zunehmend Zustimmung findet. Dieses Modell grenzt sich fundamental von den Vorsorgen in den meisten EU-Ländern ab, wonach sich die wohnungslosen Menschen über klar voneinander abgegrenzte Stufen eines Versorgungssystems (von niederschweligen Anlaufstellen und NächtigerInnenangeboten über Angebote des (sozialtherapeutisch angelegten) betreuten Übergangswohnens hin in ambulant betreute Übergangswohnungen und last but not least in eigenständige und nicht mehr weiterbetreute (Final)Wohnungen) durcharbeiten und bewähren müssen.

Housing – First setzt der sozialpädagogisch strukturierten Reintegration den kritischen Befund entgegen, dass

- der Wohnungslosigkeit der betroffenen Personen ein Mangel an einer leistbaren Wohnung und nicht ein individuelles Defizit zugrundeliegt
- die Betroffenen in einem langjährigen und von vielen Rückfällen gekennzeichneten Behandlungsweg ein hohes Risiko der sozialen Ausgrenzung erfahren
- viele Betroffene entweder den Zugang in ein aufbauend gestaltetes Stufensystem nicht realisieren können bzw. vor erfolgreichem Abschluss herausfallen und sich in letzter Konsequenz gegen eine erneute Inanspruchnahme von Hilfe und Betreuung entscheiden
- sich die hohen Kosten, die der Gemeinschaft entstehen, weil Obdachlose das Gesundheitswesen (vor allem die teuren Notambulanzen) und andere öffentliche Einrichtungen verhältnismäßig stark beanspruchen, leicht gegen die Ausgaben für die Betreuung in Wohnungen aufrechnen lassen
- präventive und adäquate Wohnversorgungsangebote, die rechtzeitig realisiert werden und eine Chronifizierung von Wohnungslosigkeit verhindern können, auf mittelfristige Sicht und in volkswirtschaftlicher Betrachtung geringere Kosten verursachen als eine lange Verweildauer in der Wohnungslosigkeit.

Demzufolge wird als erstes Hilfeangebot die Vermittlung in eine adäquate und leistbare Wohnung gesetzt und gemeinsam mit der / dem Hilfesuchenden ein Setting flankierender Maßnahmen der individuellen Betreuung zur mittel- bis langfristigen Sicherung und Erhaltung eigenständiger Wohn- und Lebensformen erarbeitet und umgesetzt.

² Vgl. dazu etwa die Ergebnisse der internationalen Consensus-Konferenz, die im Auftrag der EU-Kommission vom Europäischen Dachverband im Dezember 2010 durchgeführt wurde: www.feantsa.org

Die Tatsache eines wie immer gestalteten Betreuungs- und Unterstützungsbedarfs stellt solcherart keinen Ausschlussgrund vom regulären Wohnungsmarkt dar. Im Gegenteil hat sich in den bisherigen Praxiserfahrungen von Housing – First die Vermittlung einer eigenständigen Mietwohnung als geeignete Voraussetzung dafür erwiesen, weitergehende Bedürfnisse (z.B. im Kontext psychosozialer / psychiatrischer Versorgung und / oder der Suchthilfe) zu bearbeiten. Mit Verweis auf die Ergebnisse von Begleitstudien in den USA kommt etwa Busch-Geertsema in seinem Vortrag anlässlich der AURORA-Tagung in Klagenfurt (2009)³ zum Befund, „dass Wohnstabilität nach 24 Monaten selbst bei Personen mit Doppeldiagnosen (und ohne Betreuungsverpflichtung) höher ist und erneute Wohnungslosigkeit seltener eintritt als bei Kontrollgruppen mit Abstinenzvoraussetzung. (...) Selbst diejenigen mit den schlechtesten Integrationsperspektiven können ihr Wohnverhältnis erhalten, wenn ergänzende persönliche Hilfen verfügbar sind.“⁴

In der Praxis amerikanischer Modellprojekte hat sich der Grundsatz einer auf Freiwilligkeit beruhenden Nutzung der Hilfestellungen durch die KlientInnen bewährt. Die Eingangsphase sieht eine intensive und dichte Hilfestellung vor, die bei Bedarf durch psychotherapeutische Angebote zur Bearbeitung von Traumatisierungsfolgen („trauma informed care“) ergänzt wird. In dieser Phase wird gemeinsam mit den KlientInnen ein weitergehendes Setting sozialarbeiterischer sowie psychologischer Begleitung erarbeitet und umgesetzt – mit dem Ziel einer schrittweisen Reduzierung der externen Hilfen und einer entsprechenden Anleitung / Ermächtigung zur Verselbständigung in der Lebensführung.

Wichtig erscheint dabei, dass die zweite Phase der begleitenden Betreuung wesentlich auf die zentralen Voraussetzungen für ein selbstständiges Leben (Erwerbstätigkeit, Einkommen, soziale Sicherheit) fokussiert, um darauf aufbauend weiterführende Kompetenzen (soziale Beziehungen, Freizeitaktivitäten, Gesundheitsverhalten etc.) sowie Lebensmut und –freude stärken und festigen zu können.

3.5 ERFAHRUNGEN MIT DER UMSTELLUNG DER WLH AUF HOUSING – FIRST

Ein konkretes Praxisbeispiel aus Boston (vgl. dazu: www.hopefoundboston.org) zeigt, wie sich im Verlauf einer nunmehr fünfjährigen Aufbau- und Implementierungsphase von Housing – First die Schwerpunkte der begleitenden Betreuung ausdifferenziert haben. Inzwischen ist in Boston ein mehrstufiges Betreuungsmodell realisiert:

³ Volker Busch-Geertsema, Does re-housing lead to reintegration? Follow-up studies of re-housed homeless People. in: Innovation – The European Journal of Social Science Research, 18 / 2005

⁴ Tsemberis S. / Gulkur, L. / Nakae, Housing First, Consumer Choice and Harm Reduction for Homeless Individuals with a Dual Diagnosis; in: American Journal of Public Health, Vol. 94, 2004

- Critical Time Intervention, wonach die Betreuung in der Anfangsphase sehr intensiv ist und später nachlässt (Zeitkomponente)
- Regelmäßige Beurteilung der Wohnstabilität des Einzelnen nach der „Arizona Self-Sufficiency Matrix“ (Qualitätskomponente)
- „Trauma Informed Care“ (dieser Ansatz geht von Erfahrungswerten aus der Arbeit mit wohnungslosen Menschen aus, wonach der Einstieg in die Wohnungslosigkeit in vielen Fällen (allem voran bei jungen Frauen) durch traumatisierende (Gewalt-) Erfahrungen ausgelöst und diese aufgrund unzureichender Trauma-Verarbeitung nicht bewältigt werden kann)
- Stabilisierung, Festigung der Rahmenbedingungen für eine selbstständige Lebensführung (ib. Zugang zu Erwerbstätigkeit) und Wiedergewinn von Lebensfreude
- langsam auslaufende Begleitung / Stabilisierung einer eigen- und selbstständigen Lebensführung (Nachbetreuung)

3.6 ZIELGRUPPEN UND AUFGABENSCHWERPUNKTE FÜR HOUSING – FIRST IN SALZBURG

Die Implementierung von Housing – First im System der WLH in Salzburg erscheint unter mehreren Gesichtspunkten angezeigt. So belegt die Analyse der Betreuungsverläufe einen großen Bedarf nach alternativen Hilfeansätzen an der Schnittstelle zum Wohnungsmarkt, ib. bei zwei Zielgruppen bzw. Aufgabenbereichen:

- Bewältigung von Wohnungslosigkeit: wohnungslose Männer und Frauen mit Mehrfachbelastungen an den Schnittstellen zur psychosozialen / psychiatrischen Versorgung sowie zur Suchthilfe, die im bestehenden Hilfeangebot dann keine bedarfsadäquaten und nachhaltigen Hilfen finden, wenn sie den Auflagen bezüglich Abstinenz bzw. Krankheitseinsicht und Mitwirkung bei einer psychiatrischen Behandlung / Medikation nicht entsprechen
- Prävention: Neuzugänge in der WLH, sei es nach der Auflösung einer Lebensgemeinschaft / Ehe oder einer Entlassung aus einem stationären Aufenthalt (Jugendwohlfahrt, Haft, Psychiatrie, Suchthilfe). Zumal es in diesem Bereich weniger darum geht, mehr / minder traumatisierende Folgen von Langzeitwohnungslosigkeit abzubauen und zu bewältigen, stehen in diesem Aufgabenbereich der WLH auch andere und aufwandsärmere Begleit- und Betreuungssagenden an. Grundsätzlich sollte jedoch auch in diesem Angebotsbereich eine intensivere Zugangsphase zur Abklärung der Begleit- und Unterstützungsbedürfnisse eingeplant und gewährleistet werden.

ANHANG II: TAB. ÜBERBLICK ÜBER DIE WLH IN SALZBURG

stationäre Wohnungslosenhilfe	Anzahl der Einrichtungen	Anzahl der Wohnplätze
betreute Übergangswohnheime:		
1) Stationäres Übergangswohnen (Soziale Arbeit GmbH); Sbg-Stadt	1	13
2) Ambulantes Übergangswohnen (Soziale Arbeit GmbH); Sbg-Stadt	1	31
betreute Wohngemeinschaften		
1) Langzeitwohnen (Soziale Arbeit GmbH); Sbg-Stadt	1	29

ambulante Wohnungslosenhilfe	Anzahl der Einrichtungen	Anzahl der Wohnplätze
Beratungsstellen:		
1) Bahnhofssozialdienst (Caritas); Sbg-Stadt	1	keine
2) Wohnintegration (Caritas); Sbg-Stadt	1	keine
3) AIS (Soziale Arbeit GmbH); Sbg-Stadt	1	keine
4) Frauentreffpunkt; Sbg-Stadt	1	keine
NächtigerInnenangebote – Notschlafstellen:		
1) Notschlafstelle der Caritas; Sbg-Stadt	1	15
2) Torwirt (Soziale Arbeit GmbH); Sbg-Stadt	1	10
3) Jugendnotschlafstelle (Caritas); Sbg-Stadt	1	6 Betten
4) Winternotschlafstelle der Stadt Salzburg (Abtlg. 3)	1	k.A.
Tagesstrukturangebote:		
1) Saftladen (Neustart); Hauptzielgruppe: Haftentlassene; Sbg-Stadt	1	Keine
2) Tageszentrum für wohnungslose Jugendliche (Caritas); Sbg-Stadt	1	keine

Delogierungsprävention	Anzahl der Einrichtungen	Wohnplätze
Gefährdetenhilfe / SAG; Sbg-Stadt	1 Fachstelle in Sbg-Stadt, Sprechstunden / Zweigstellen in den Bezirken	keine